#Was recht und gut ist

Diese Ausführungen sollen dazu dienen, die Eingangsworte unseres Kapitels besser zu verstehen. Die Israeliten sollten den Kanaanitern keine Gnade erzeigen, weil deren Sünden
und Missetaten ihren Höhepunkt erreicht hatten. Es blieb nichts anderes übrig als eine genaue Ausführung des göttlichen Gerichts. „Du sollst keinen Bund mit ihnen schließen noch Gnade gegen sie üben …“ (V. 2–5). Keine Gnade für
die Kanaaniter, kein Bund mit ihnen, keine Vereinigung, keinerlei Gemeinschaft, nur ein schonungsloses Gericht, eine entschiedene Trennung. Wir wissen, wie bald und wie vollständig Israel diese göttlichen Anweisungen missachtet
hat. Kaum hatten sie das Land Kanaan betreten, als sie schon einen Bund mit den Gibeonitern machten. Selbst Josua fiel in diese Schlinge. Die Fürsten der Gemeinde, getäuscht durch die zerrissenen Kleider und das schimmlige Brot
des listigen Volkes, ließen sich betören, in direktem Widerspruch zu dem ausdrücklichen Gebot Gottes zu handeln. Hätten sie sich durch die Autorität des Wortes leiten lassen, so wären sie vor dem Fehler bewahrt geblieben, ein
Bündnis mit einem Volk zu machen, das sie hätten ausrotten sollen. Aber sie urteilen nach dem Schein, nach dem, was ihre Augen sahen, und sie mussten die Folgen davon tragen. [2] Ein bedingungsloser Gehorsam ist der wirksamste
Schutz gegen die Listen des Feindes. Ohne Zweifel erschien die Erzählung der Gibeoniter sehr glaubhaft, und das Äußere der Männer schien ihre Worte zu bestätigen. Aber alles das hätte für Josua und die Fürsten nicht das geringste
Gewicht haben sollen und hätte es auch nicht gehabt, wenn sie das Gebot des Herrn beachtet hätten. Aber hierhin versagen sie. Anstatt einfach dem zu gehorchen, was sie gehört hatten, überlegten und urteilten sie nach dem, was sie
sahen. Doch der menschliche Verstand kann nie dem Volk Gottes als Führer dienen. Wir müssen uns einzig und allein durch das Wort Gottes leiten und beherrschen lassen.